Januar 1913.
Berlin.

No. 188
25. Jahrgang (50. Semester.)

MONATSBERICHTE
des
Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhaltsverzeichnis. Die Gründung der F.W.V. in München. — Aufruf. — Zum 80. Geburtstag von Wilhelm Förster — Periodizität im Lebensprozess. — F.W.V. und Judentum. — Aerztliche Wissenschaft und ärztliche Kunst. — Hugo Wolff. — Aus der studentischen Presse. — Berichtigung. — Semester-Programm der F.W.V. Berlin. — Monatsbericht der F.W.V. Berlin. — Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg. — Vierteljahrsbericht der F.W.V. Leipzig. — F.W.V. Berlin. — Kurze Notizen. — Literatur. — Personalia. — Inserate.

Die Gründung einer F.W.V. in München.

Als im letzten Sommer-Semester der Versuch, durch das Freundschaftsverhältnis mit der „Askania" zu einer F.W.V.-München, per aspera ad astra, zu gelangen, endgültig gescheitert war, begann man in der Heidelberger Aktivitas allgemein davon zu sprechen, dass es jetzt im folgenden Winter-Semester ermöglicht werden müsse, aus der F.W.V. selbst heraus eine F.W.V.-München zu gründen. Die Vorbedingungen dazu schienen so günstig wie nur möglich zu liegen, denn die bekannten ältesten Inaktiven erinnerten sich nicht, dass jemals so viele F.W.V.er gleichzeitig in München waren, als es für dieses Wintersemester zu erwarten war. Tatsächlich fanden sich auch zu Anfang des Semesters acht F.W.V.er in München zusammen, von denen nur drei als höhere Semester durch Examensarbeit bezw. durch Militärdienst in Anspruch genommen sind und deshalb als Inaktive zu betrachten wären, während die andern den Grundstock der Aktivitas der neuen Verbindung bilden würden. Denn — wie sich hieraus bereits ergibt — auch wir Münchener F.W.V.er kamen nach langer Ueberlegung zu der Ansicht, dass wir es wohl unternehmen könnten und sogar müssten, eine F.W.V. in München zu gründen, vorausgesetzt nur, dass wir dazu die Zustimmung und Unterstützung der Korporationen und der F.W.V. überhaupt hätten.

Ueber die Nützlichkeit und Dringlichkeit einer weiteren Ausbreitung der F.W.V.er Idee (über die man rein objektiv verschiedener Ansicht sein, deren Existenz und Lebendigkeit in der Aktivitas man aber nicht bestreiten kann) durch Gründung neuer Korporationen ist jetzt angesichts der Ausbreitung anderer studentischer Verbände wohl die Aktivitas und der grösste Teil der A.H.A.H. einig. München, die zweitgrösste deutsche Universität, mit seiner grossen Anziehungskraft für Studenten, wo es keine der F.W.V. ähnliche nichtfarbentragende Verbindung gibt, und wo prozentual die inkorporierten Studenten überhaupt eine viel stärkere Stellung einnehmen als etwa in Berlin, ist sicher ein geeigneter Boden für diese Neugründung. Die innere Geschlossenheit und Stabilität würde, was ja sehr wesentlich ist, in diesem Fall besonders gewährleistet durch die überwiegende Zusammensetzung aus F.W.V.ern, durch die Gründung aus eigener Kraft. Bleibt nur noch die Frage nach der Möglichkeit gerade im jetzigen Zeitpunkt. Es sind jetzt acht F.W.V.er hier, etwa vier bis fünf Füxe sind teils sicher, teils wären sie bis zur Gründung noch vollends zu gewinnen (was bei den noch ungesicherten Verhältnissen kein schlechter Erfolg ist), so dass mit mindestens zehn bis zwölf Mitgliedern die Eröffnung stattfinden könnte. Für den Sommer wäre durch sicher zu erwartende Bbr.Bbr. aus Heidelberg und Berlin, ohne Rücksicht auf den neuen Zuwachs, eine Aktivitas von mindestens gleicher Höhe sichergestellt. Auch für das folgende Wintersemester wäre, soweit sich das bis jetzt übersehen lässt, durch einige angekündigte Bbr.Bbr., durch die Hierbleibenden und durch den Zuwachs, den man von da an schon in Rechnung stellen kann, eine vollauf genügende Aktivitas zu erwarten. Aber bis dahin hat die neue Vereinigung dann auch ihre Lebenskraft gezeigt und bewiesen, dass sie schon selbst reiten kann, wenn sie erst einmal in den Sattel gesetzt ist. Zu diesem In-den-Sattel-Setzen, zur Gründung, brauchen wir aber die Mitwirkung aller A.H. A.H. und Bbr.Bbr. Sie alle dürfen dem ja gewiss nicht einfachen Unternehmen nicht apathisch oder ablehnend gegenüberstehen, sondern müssen uns durch Rat und Tat, durch Werbearbeit, durch einfaches Interesse an der Sache, besonders

aber auch — und dies ist momentan beinahe der heikelste Punkt — finanziell unterstützen. Doch darüber wird ein anderer Münchener F.W.V.er noch speziell sprechen. Jedenfalls sind wir alle der Ansicht: wenn nicht die ganze F.W.V. geschlossen hinter uns steht, können wir nichts unternehmen.

Wir haben die Gründung für Mitte Februar ins Auge gefasst. Vor Weihnachten waren die Aussichten, der Bestand im Sommer, die Heranziehung von Füxen, die finanzielle Frage usw., noch zu ungeklärt, und bis zum 5. Februar verbietet der Münchener Fasching die Beschäftigung mit so ernsten Dingen, wie es die Gründung einer Verbindung ist. Es ist zu hoffen, dass bis zu diesem Termin alle noch vorhandenen Ungewissheiten und Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt sind und dass dann ein sicherer Grund zu einer neuen F.W.V. mit der gehörigen Feierlichkeit gelegt werden kann.

Bertold Fried F.W.V. (XXX)

Aufruf.

Der langgehegte Wunsch aller F.W.V.er, auch in München eine Heimstätte für die Freie Wissenschaftliche Vereinigung zu schaffen, soll in diesem Semester in Erfüllung gehen.

Die damit verbundene Arbeit haben wir Münchener F.W.V.er gern auf uns genommen, wir brauchen aber auch Eure Unterstützung, Alte Herren und Bundesbrüder!

Zunächst in finanzieller Beziehung: Wer die Münchener Verhältnisse kennt, weiss, dass wir von vornherein auch mit einem gewissen äusseren Aufwand auftreten müssen. Wir bitten daher Euch, Alte Herren, uns Eure inanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen. Sendungen bitten wir an den Unterzeichneten zu richten. Ihr, liebe Bbr. Bbr., könnt uns durch Uebersendung von Dekorationen für die Kneipe, von Bildern und sonstigen Dedikationen manche Ausgabe ersparen.

Ferner: Es ist dringend erforderlich, dass jeder F.W.V.er uns die Adressen von Bekannten mitteilt, die, sei es in diesem, sei es im nächsten Semester, in München studieren.

Zuletzt sprechen wir noch die dringende Bitte aus, dass im nächsten Semester möglichst viele F.W.V.er nach München kommen mögen. Es steht etwas auf dem Spiele, was der Mühe wert ist!

Rudolf Salomon F.W.V.
München, Goethestrasse 40.

Zum 80. Geburtstag von Wilhelm Förster.

Am 16. Dezember des verflossenen Jahres beging Geheimer Regierungsrat Professor Wilhelm Förster, unser Ehrenmitglied, die Feier seines 80. Geburtstages. Wie kaum eine andere unter den bedeutenden wissenschaftlichen Persönlichkeiten der Gegenwart erscheint er uns als Verkörperung der grossen Idee, deren Verwirklichung unsere Vereinigung in allererster Reihe anstrebt, den Berufsmenschen mit der ganzen Fülle der Zeitgedanken zu durchtränken. Er hat dies in seinem arbeitsreichen Leben vermocht, ohne dadurch die Einheit und Geschlossenheit seines milden Charakters zu zerstören, ohne seine Berufstätigkeit zu vernachlässigen, ohne durch die Mannigfaltigkeit der übernommenen Aufgaben die Ganzheit der Leistungen leiden zu lassen.

Wie oft müssen wir F.W.V.er den Vorwurf hören, dass die Universalität unserer Bestrebungen Zersplitterung und Verflachung in der Berufsausbildung zur Folge habe. An seinem leuchtenden Beispiel können wir lernen, diese Klippen zu vermeiden. Wer inneren Ideenverknüpfungen nachzuspüren versteht, der erkennt klar, dass die Betätigung des Jubilars auf den verschiedensten Gebieten der sozialen Gegenwartsarbeit in notwendigem Zusammenhang mit seiner Berufsarbeit entstand, aus ihr sich gleichsam herausentwickelt hat. Die Astronomie, welche ihn im wörtlichsten Sinne jenes berühmten Dichterwortes dazu nötigte, im „Unendlichen zu schweifen", war ihm zugleich Anregung und Anlass, „im Endlichen nach allen Seiten zu gehen".

Als der Direktor der Berliner Sternwarte zugleich Direktor der Normaleichungskommission wurde und die Neuorganisation des deutschen Mass- und Gewichtswesens leitete, musste ihm bereits der Zusammenhang der Ewigkeitswerte des Weltalls mit den vorübergehenden Erscheinungen der gesamten kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit innewerden. So war es nur eine natürliche, von einem weitausschauenden Geist gezogene Konsequenz, wenn er fast zu derselben Zeit, da er Mitglied des Komitees der internationalen Gradmessung und Vorsitzender der internationalen Mass- und Gewichtskommission wurde, zugleich den Gedanken einer die ganze Menschheit umfassenden ethischen Bewegung durch Begründung der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur und den Gedanken des Weltfriedens durch Mitschaffung der Deutschen Friedensgesellschaft in die Tat umsetzte.

Gerade bei diesen beiden Schöpfungen wird die berufliche Beschäftigung mit den rechnenden Wissenschaften unseren Jubilar ebensosehr von sanguinischen Hoffnungen auf eine nahe Verwirklichung dieser gewaltigen Aufgaben, als von skeptischer Negierung jeder Erfolgsmöglichkeit ferngehalten haben. Er war sich sicherlich darüber klar, dass sie bei dem jetzigen Ent-

wicklungsstadium der Menschheit fast noch in astronomischen Weltenfernen liegt. Wenn aber auch Ethisierung und Pazifizierung der Menschheit nicht das rasche Werk etlicher ethischer und Friedensgesellschaften sein können, so sind diese doch mindestens höhlende Tropfen, welche in Jahrzehnten und Jahrhunderten ganz unmerklich und in Verbindung mit nachhelfenden Ereignissen den spröden Stein menschlicher Selbstsucht und Zwietracht allmählich durchdringen und sprengen werden.

Der Vorwurf utopischer Ziele ist wohlfeil. Er ermöglicht es unserem selbstgefälligen und selbtgenügsamen Philistertum, allen idealen Forderungen gegenüber das platte Alltagsgesicht zu dem spöttischen Lächeln des überlegenen Kritikers zu verziehen und den Geldbeutel gegen etwaige Anforderungen sicherzustellen. Galten doch alle grossen Wirklichkeiten von heute: Rechtsstaat, persönliche Freiheit des Menschen mit seiner Geburt, Zwangsversicherung, Luftschiffahrt etc. einmal als utopische Forderungen!

Wilhelm Förster ist uns Lehrmeister darin, wie scheinbar Utopisches durch positive Schöpfung ein, wenn auch kleines Stück der Verwirklichung nähergebracht werden kann. So hat er der Losung: „Kunst und Wissenschaft dem Volk!“ durch seine Mitbetätigung bei Begründung der Schillertheatergesellschaft und der Urania greifbare Gestalt verliehen und durch sie Samenkörner für eine Fortbildung der Volksseele und des Volksgeistes ausgestreut. Als Wegweiser in eine Zukunft der Versöhnung sandte der greise Jubilar der F.W.V zu ihrem 30. Stiftungsfest den Wunsch:

„Sie möge dazu helfen, den Aufstieg zu umfassenderen, idealeren Gestaltungen akademischen Gemeinschaftslebens zu fördern.“

Wir sehen also: Er schätzt auch die F.W.V. und ihre Bestrebungen als wirksames Mittel zur sittlichen Fortentwicklung unseres Volkes. Dass er mit seinem Wunsch und seiner Schätzung recht behalten und sich noch manches Jahr unseres Aufstiegs freuen möge: Das wünschen wir ihm und uns.

Richard Berg.

Periodizität im Lebensprozess.

Vortrag von Herrn Sanitätsrat Dr. Fliess, F.W.V. A.H.

Während die meisten Vorträge, die seit Beginn dieses Semesters bei uns gehalten wurden, literarische und allgemeinere Themen behandelten, erregte der Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. Fliess F.W.V. A.H. wieder mehr fachwissenschaftliches Interesse. Doch erlaubte das Thema dem Vortragenden, über die engen Grenzen eines derartigen Vortrages hinauszugeben und seine Ansichten vom allgemein philosophischen Standpunkt zu äussern, so dass auch die Nichtmediziner seinen Worten mit besserem Verständnis folgen konnten. Seinen Ausführungen lag eine fatalistische Weltanschauung zugrunde, ähnlich wie wir sie bei den Religionen orientalischer und indischer Völker wiederfinden. Vorherbestimmung und Zusammenhang aller Erscheinungen im Leben eines einzelnen Lebewesens war der Grundsatz, den er aufstellte. Doch mit der Einschränkung — und hier liegt eben der tiefe Unterschied zwischen der streng wissenschaftlichen Anschauung des Referenten und beispielsweise dem Karma eines Buddha — mit der Einschränkung, dass diese Vorherbestimmung nur für die Ereignisse aus dem inneren Leben eines Menschen zutreffen soll. Der Zusammenhang bezieht sich auf gewisse periodische Abstände, die zwischen den einzelnen Ereignissen liegen und bei denen die Zahlen 28 und 23 als periodische Faktoren eine Rolle spielen. Als Zeitmasse gelten natürlich nur die von der Natur selbst festgesetzten, also: Jahr und Tag. Diese periodischen Erscheinungen sind aber nicht nur bei physischen Ereignissen zu beobachten, sondern auch bei solchen, die für das innere geistige Leben von Wichtigkeit sind. Ebenso wie die Geburt einer Frau, die erste Menstruation, die Geburt ihres ersten Kindes und die letzte Menstruation sowie ihr Tod wichtige periodische Daten sind, hat man auch zwischen dem Geistesprodukten berühmter Männer gewisse Spatien nachweisen können. So stehen z. B. die Tage, an denen Franz Schubert seine berühmten Kompositionen schrieb, in periodischem Zusammenhang untereinander und mit seinem Tode. Dieselben und ähnliche Wahrnehmungen konnte man an dem Leben von Beethoven, Mozart, Gauss und Helmholtz machen. Goethe, der derartigen Beobachtungen an sich selbst machte, hat sie sogar schriftlich aufgezeichnet. Der periodische Tag hat einen euphorischen Auftakt. Ganz besonders merkbar ist die Euphorie vor dem Tode, einem der wichtigsten der periodischen Daten. Der Zusammenhang von periodischen Tagen beschränkt sich nicht auf die Perioden eines einzelnen Menschen, sondern erstreckt sich auch auf seine Blutsverwandten. So treten z. B. Krankheitserscheinungen bei Kindern am Todestage der Mutter oder an Krankheitskrisen auf, die zum Tode führen. „Der Geburtstag eines Kindes ist verankert in der lebendigen Substanz seiner Vorfahren.“ So ist also der absolute Zeitpunkt der Geburt nicht zufällig, sondern auch periodisch bestimmt, so dass man in gewisser Hinsicht von einer Vorherbestimmung im menschlichen Leben sprechen kann.

Seine Ausführungen begleitete der Herr Referent mit zahlreichen Beispielen, sowohl aus dem menschlichen Leben als auch aus dem der Tiere und Pflanzen.

Die Diskussion, an der sich u. a. die A.H. A.H. Heine, Herz, Harburger, Fuss, Kochmann und die Bbr. Bbr. Hans Meyer, Bachstez und Schweig beteiligten, war sehr lebhaft und der nicht seltene Widerspruch mit den Ansichten des Referenten war nur ein Beweis für das grosse Interesse, mit welchem alle seinen Worten gefolgt waren.

Iwan Saenger, F.W.V.

F.W.V. und Judentum.

Diskussionsabend der F.W.V. Heidelberg.

Die F.W.V. Heidelberg hat wieder einmal den Versuch gemacht, Diskussionsabende über allgemein interessierende Fragen in ihr Programm aufzunehmen, und es hat sich wieder gezeigt, dass der Wert solcher Diskussionen nicht überschätzt werden darf. Was dabei herauskommen kann, ist eine allgemeine Aussprache, ein Darlegen der verschiedenen Meinungen und Ansichten, aber weiter nichts. Vielleicht denkt der eine oder andere später noch etwas darüber nach, vielleicht zittert noch irgend eine dunkle Frage, die dabei aufgegriffen wurde, für Sekunden im Innern weiter, aber das dahinbrausende Leben lässt das alles bald vergessen, und der Diskussionsabend war.

So ist es im allgemeinen, und so war es auch diesmal, obwohl das gestellte Thema ein unsere Vereinigung in ganz besonderem Masse interessierendes war, obwohl diese Frage vor einiger Zeit praktisch bei uns ventiliert worden war und trotzdem einige Redner mit bemerkenswerter Offenheit den Finger auf Wunden legten, die zu verdecken unklug und kleinlich wäre.

Vor einiger Zeit brachte ein Bbr. den Antrag ein, die Vereinigung als solche solle das Organ des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ abonnieren. Es war natürlich auch dem Antragsteller klar, dass sein Vorschlag abgelehnt werden würde, aber er bezweckte damit nur, die Frage einmal anzuschneiden, wie der Tatsache, dass seit einer Reihe von Jahren fast nur jüdische Kommilitonen in der F.W.V. aktiv wurden, Rechnung getragen werden solle. Dieser Bbr. wurde damals schärfer angegriffen, als er es verdiente; denn wenn auch sein Antrag zu weit ging, so verfolgte er doch einen praktischen Zweck, nämlich den, einmal eine Aussprache herbeizuführen. Da dies damals nicht glückte, veranstalteten wir den Diskussionsabend. Und es war nur zu bedauern, dass nicht mehr Alte Herren zugegen waren, deren Ansicht uns in dieser Frage ganz besonders interessiert hätte. Denn die Stimmung unter den Aktiven ist fast einmütig und war klar aus allen Reden mehr oder weniger herauszuhören.

Der F.W.V.er Gedanke ist gross und schön. Aber wer schon öfter Gelegenheit hatte, Tendenzreden in der F.W.V. zu hören (und wer hätte diese Gelegenheit nicht gehabt?) dem wird auffallen, dass jeder Redner die Tendenz der F.W.V. anders auffasst, jeder sie anders auslegt und zurechtstutzt. Gewiss gibt es viele, die gerade darin den Vorzug unserer Tendenz sehen, dass sie der Individualität, der freien persönlichen Auffassung Spielraum lässt, aber es ist nicht zu bezweifeln, dass darin auch ein Nachteil liegt. Das eine ist klar: Etwas Straffes, Positives, keine idealen Luftschlösser und Utopien Zulassendes wäre der tätigen und materiellen Jugend unserer Tage lieber und angemessener. Und diese Ansicht zog sich wie ein roter Faden durch fast alle Reden, die zu hören waren. Eine Veredelungspolitik, die Forderung, eine Auslese heranzubilden, wurde kühl aufgenommen. Es ergaben sich also zwei Fragen.

1. Soll der veränderten Richtung in der Vereinigung auch durch eine Veränderung des Programms Rechnung getragen werden. 2. Soll die F.W.V. unter Beibehaltung des Programms durch veränderte Methoden, namentlich im Keilen, Verkehr nach aussen etc. dieser Richtung steuern? Obgleich einige Redner lebhaft für eine Erweiterung des Programms in positiver Hinsicht eintraten, ergab sich über diese Fragen keine erschöpfende Klarheit. Es darf aber schon als Gewinn betrachtet werden, dass überhaupt einmal der Mut gefunden wurde, auf diese wichtige Frage ernsthaft einzugehen, und wenn es diesem Diskussionsabend gelingen sollte, den Anstoss zu einer allgemeinen Klärung dieser Frage zu geben, dann hätte er trotz aller Lauheit doch noch seinen Zweck erfüllt.

Leopold Rothschild F.W.V. (XX)X.

Aerztliche Wissenschaft und ärztliche Kunst.

Ueber obiges Thema sprach A.H. Dr. Heine am 12. Dezember in der F.W.V. Berlin. Er begann seine Ausführungen mit einer kurzen Begründung dieser Antithese von Wissenschaft rnd Kunst; er charakterisierte die Differenz dieser beiden Begriffe folgendermassen: Wissenschaft, d. h. wissenschaftliche Arbeit, ist analytisch, kritisch, künstlerische synthetisch.

Nach diesen einleitenden Worten kam der Redner auf den ersten Teil seines Themas zu sprechen, die ärztliche Wissenschaft, und zwar zunächst auf ihr Objekt. Er bezeichnete als solches den Menschen; natürlich ist er nicht in allen Beziehungen das Objekt der ärztlichen Wissenschaft, man könnte vielleicht sagen, der Mensch als Individuum betrachtet, bildet das Objekt. Doch ist auch dies nicht ganz zutreffend, denn bei dieser Abgrenzung fiele ein Gebiet fort, das sich gerade auf das Zusammenleben der Menschen bezieht, die Hygiene. Auch kann das Körperliche nicht eine Abgrenzung sein, denn Psychiatrie, d. h. die Lehre der gestörten geistigen Funktionen gehört unbestritten zur Medizin, zum Teil auch die Psychologie, wenigstens in der experimentellen Form.

Hierauf kam der Vortragende auf den zweiten Punkt zu sprechen, den man bei jeder wissenschaftlichen Disziplin unterscheidet, die Methode. Der historischen Reihenfolge nach, aber auch der hervorragenden Bedeutung wegen wurde als erste die Sektion genannt. Sie gibt die Grundlage jeder tieferen Forschung, da sie uns eine Vorstellung von der Lage der Dinge im menschlichen Körper gibt, ohne die kein chirurgischer Eingriff möglich wäre, ohne die man unmöglich die

Symptome einer Krankheit und die tatsächlichen Veränderungen miteinander vergleichen könnte. Doch die Sektion muss durch eine andere Methode ärztlicher Wissenschaft unterstützt werden, die Vivisektion. Der tote Körper kann nur ein Bild von der Lage, nicht von der Funktion der Organe geben, dazu bedarf es der Vivisektion. Als Beleg für die Wichtigkeit dieser Methode führte der Redner die Kenntnis der Lage der einzelnen Nervenzentren an, die lediglich auf Versuchen an lebenden Hunden und anderen Tieren beruht, ferner die Erforschung der Infektionskrankheiten. Als zwei weitere wichtige Methoden führte der Vortragende die Perkussion und Auskultation an. Dann folgte die biologische Methode. Vermittels ihrer kann man die Erreger vieler Krankheiten in Reinkultur züchten, wodurch man ein Mittel in die Hand bekommt, verschiedene Krankheiten erfolgreich zu bekämpfen. Dann führte der Vortragende noch die Chemie an, die fast alle gesunden und kranken Bestandteile des Körpers analysiert, und die Physik, deren heutige hohe Entwicklung dem Arzte willkommene Hilfe bei seinen Forschungen leistet, der Redner erinnerte an den Augenspiegel, die Röntgenstrahlen und die graphische Darstellung des Pulsschlages durch das Elektrokardiogramm, das Fehler subjektiver Beobachtung ausschliesst.

An diese Ausführungen schloss sich dann die Behandlung des 2. Teiles an, der ärztlichen Kunst. Der Redner warf zunächst die Frage auf, ob den wissenschaftlichen Methoden der Diagnose entsprechend eine Methodik der Therapie existiere, er beantwortete diese Frage mit „nein". Er zeigte an Beispielen, dass eine genaue Kenntnis der Natur eines Leidens durchaus nicht seine erfolgreiche Bekämpfung bedinge und dass man andererseits z. B. gegen Tollwut Mittel erfolgreich anwende, deren Wirksamkeit man sich noch nicht recht erklären kann. An dieser Stelle wies der Redner darauf hin, wie unbegründet die Anschauung eines therapeutischen Nihilismus sei. Es schloss sich dann eine Besprechung der einzelnen Gebiete ärztlicher Tätigkeit an, zunächst der Chirurgie. Dem Vorwurfe, der Chirurg greife in den Lauf der Natur ein, hielt der Vortragende entgegen, man wolle die Natur nicht hemmen, nur leiten. Noch mehr wie die Chirurgie hat nach Ansicht des Redners die innere Medizin unter Unterschätzung zu leiden. Diesem Vorurteile hielt er die Erfolge auf dem Gebiete der Mikroorganismen entgegen. Wenn manche Gebiete, wie das der Stoffwechselkrankheiten, nicht genügend erforscht seien, so läge das daran dass überall dem menschlichen Schaffen Grenzen gesetzt seien, eine Tatsache, die nicht den Mut nehmen soll, weiterzuarbeiten und weiterzuforschen.

Dann ging der Redner zu dem Verhältnis des Arztes zum Patienten über. Er stellte als Hauptaufgabe die Gewinnung des Vertrauens hin. Dazu sei zunächst gründliche Beherrschung der Wissenschaft nötig, dann aber auch gute Menschenkenntnis, Mut, sicheres, entschlossenes Vorgehen. Gerade in instinktivem Handeln zeige sich der Meister ärztlicher Kunst, nicht immer reiche Beherrschung der Wissenschaft aus und methodisches Vorgehen. Nachdem der Redner noch kurz auf das heutige Verhältnis zwischen ärztlicher Wissenschaft und ärztlicher Kunst eingegangen war, schloss er mit dem Worte eines englischen Parlamentariers, der die Aerzte Männer nannte, „die oft mit Nichtachtung ihres Lebens im Interesse des Wohles aller einen immerwährenden, grossen Kampf kämpfen, in dem sie, wie sie selbst wissen, niemals endgültig Sieger bleiben werden."

An diese interessanten Ausführungen schloss sich eine angeregte Diskussion an, aus deren Verlauf ich nur zwei Fragen kurz erwähnen möchte, die Suggestion und das Kurpfuschertum. Auf die Worte eines Diskussionsredners, der auf die hervorragende Bedeutung der suggestiven Behandlung aufmerksam machte, erwiderte der Vortragende, er erkenne ihren Wert für die Fälle an, die im Zusammenhange mit dem Nervensystem ständen, er müsse ihr aber bei organischen Veränderungen jede Bedeutung absprechen. Der Behauptung, das Kurpfuschertum sei nicht ganz und gar zu verwerfen, trat der Redner mit dem Hinweis auf die vielen schädlichen Folgen entgegen, die aus dem Wirken der Kurpfuscher täglich erwachsen; durch Beispiele aus der Praxis erläuterte er diese Ansicht.

Curt Boenheim, F.W.V.

Hugo Wolff.

Vortrag des Herrn Kapellmeister Ed. Möricke.

Ueber einen guten Vortrag zu referieren ist schwer, weil man innerlich zu sehr beteiligt ist, um ganz unbefangen urteilen zu können, und zu leicht in Versuchung kommt, den persönlichen Eindruck zu sehr in den Vordergrund zu drängen. Zu solchen Vorträgen gehörte der, den Kapellmeister Möricke über Hugo Wolff hielt. Die Wirkung des lebendigen Wortes, das, gut gewählt von starker suggessiver Fähigkeit ist, verlieh dem Vortrag einen Vorzug, den selbstverständlich die schriftliche gedrängte Wiedergabe entbehren muss.

Wir erfuhren von den Jugendkämpfen des musikhungrigen Knaben, von seiner Schwärmerei für den grossen Meister Richard Wagner, von seinem Ringen, seinen Erfolgen und seinem traurigen Ende. Bewundernd verfolgten wir den eisernen Fleiss, mit dem Wolff die Lücken seiner mangelhaften Schulbildung auszufüllen sich bemühte, und vor seiner Belesenheit, die er sich allmählich schuf. —

Von der inneren Seelenverwandtschaft zwischen Wolff und dem Dichter Möricke berichtete uns der Vortragende. Sie äusserte sich besonders darin, dass Wolff 54 Gedichte von Möricke vertonte, während der liederfrohe Schumann nur eins, „Er ist's", komponierte. Zu der letzten Bemerkung sei mir eine kleine Berichti-

gung verstattet, mir ist noch ein Gedicht Mörickes in Schumannscher Komposition bekannt: „Das verlassene Mädchen" („Früh, wenn die Hähne krähn, den Tag zu künden").

Besonders ging Möricke auf den Wolffschen Stil ein und erläuterte an trefflichen Beispielen Typika der Wolffschen Liederkomposition. Er versuchte zu zeigen, dass unser Komponist nicht willkürlich dem Genie nachgab, sondern feinsinnig und abwägend nüancierte und seine Eingebungen, ehe er sie definitiv fixierte, einer inneren ästhetischen Kritik unterwarf.

Das seltsame Schicksal, das den grossen Musiker traf, das völlige Versagen aller Kräfte am Schlusse, die ewige Nacht die den stets nach Licht Ringenden schliesslich umfing, das alles liess uns der Vortragende vorausahnen und psychologisch verstehen.

Und so war uns der erste Teil seiner Darstellung, die er in diesem Vortrage bot, sehr wertvoll und lässt uns mit freudiger Spannung der Fortsetzung entgegen sehen.

Dr. Erich Gutmacher F.W.V.

Aus der studentischen Presse.

Vorbemerkung: Die F.W.V. hat, wie bereits in der vorigen Nummer der M.B. M.B. berichtet, auf Anregung der Redaktionskommission beschlossen, dass in den Monatsberichten allgemein interessierende Notizen und Artikel aus der studentischen Presse veröffentlicht werden sollen. Dies geschieht in dieser Nummer zum ersten Male. Wir betonen ausdrücklich, dass die Aufnahme einer Notiz oder eines Artikels keinerlei Stellungnahme für noch wider bedeutet, sondern nur den Zweck verfolgt, einen Ueberblick über wichtige Fragen zu geben, soweit dies an der Hand des jeweils vorliegenden Materials möglich ist. Für eine rege Unterstützung der F.W.V.er im Reiche würden wir sehr dankbar sein.

Die R.K.

* * *

Die Burschenschaftlichen Blätter (Dezemberheft) melden:

Jena. „Auf dem am 5. XI. abgehaltenen Freistudententage, der, wie die „Akadem. Bläter" berichten, nur von 25 (!) Freistudenten besucht wurde, wurden die Statuten der bisherigen hiesigen Freien Studentenschaft dahin geändert, dass sie sich in eine „Akademische Verbindung" nach Art der Marburger umwandelt. Also auch hier eine neue Niederlage des Fr.St.-Gedankens, ein Sieg des Korporationsgedankens im Grunde genommen."

* * *

Aus den Deutschvölkischen Hochschulblättern:

Die „Deutsche Freie Studentenschaft" ist im unaufhaltsamen Niedergange begriffen. Die früher führende Leipziger Organisation ist aufgelöst, die in Halle hat sich im Sommer, die Jenenser Anfang November in einen Verein umgewandelt. Schwere Kämpfe toben überall, im Innern wie nach aussen. Wie weit diese Zerrüttung der Berliner Finkenschaft schon geführt hat, zeigt die „Grosse allgemeine Nichtinkorporiertenversammlung nebst anschliessender Beiratssitzung", die auf den 13. IX. einberufen war. Erschienen waren zu der „allgemeinen Versammlung" neben 5 Vertretern der anderen Gross-Berliner Finkenschaften und des Altfinkenverbandes etwa 25 „Ehrenbeamte" der Berliner Organisation. (Einige fehlten und mussten deshalb mit 1 Mark Strafe belegt werden.) Von den übrigen 7000 Nichtinkorporierten der Universität waren etwa 5 (fünf) = 0,0714 % anwesend.

Ebenso bezeichnend wie der gewaltige Besuch der Versammlung war der Tätigkeitsbericht des scheidenden Vorsitzenden. Die Freie Studentenschaft hat etwa 600 M. Schulden. Diesen gegenüber stehen Aktiva im Betrage von 150 M., was im Falle des Konkurses für die Gläubiger noch nicht 25 % ergeben würde. Die (von jeher recht kläglichen) Berliner Freist. Blätter mussten wegen Geldmangels eingehen (requiescant in pace). Nach Entlastung des Vorstandes wurde der bisherige Vorsitzende der Freien Studentenschaft München zum 1. Vorsitzenden der Berliner gewählt. Ein ziemlich laut geführter Disput zweier Ehrenbeamten belehrte den Aussenstehenden, dass die Münchner und die Berliner Organisation an „Bedeutung" wetteifern könnten.

Der Rest der Tagesordnung wurde vertagt und die Beiratssitzung eröffnet. Sie wurde von jur. Fraustädter geleitet und zwar unter Benutzung einer durchaus autokratischen Geschäftsordnung. Mitten in die (vertraulichen) Besprechungen über die Kasse platzt er mit der Mitteilung, dass man das Ehrenschiedsgericht wählen müsse, sieht sich aber bald veranlasst, die Wahlhandlung wieder abzubrechen und zur Kasse zurückzukehren. Im weiteren Verlaufe klagt er über die heillose Unordnung auf der Geschäftsstelle, die Abwesenheit der Ehrenbeamten, die, wenn sie wirklich einmal da sind, nur zur unrechten Zeit sich einfinden. Welche Aemter und Abteilungen bestehen, ist ihm unbekannt, desgleichen die Zusammensetzung des Präsidiums. Einige Ordnungsrufe usw. werden zurückgenommen, kurz: Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiss. Ein Mundtotgemachter ruft zornerfüllt: Nette Geschäftsführung! Mit Würde und Pathos tönt's ihm vom Präsidium entgegen: „Das verbitte ich mir, Sie haben hier nur Gastrecht, ich weise Sie aus dem Saale." Es stellt sich jedoch leider heraus, dass der Ausgewiesene der Kassenwart der „Deutschen Freien Studentenschaft" ist, der dem Herrn Versammlungsleiter und Beiratsältesten bis dato unbekannt war. Da besagter Kassenwart nach seiner Meinung nur dem Deutschen Freistudententag, nicht aber Herrn Fraustädter Rechnung über seine Kassenführung schuldig

ist, legt dieser das Präsidium nieder, nimmt es aber in Bälde wieder an.

Inzwischen war allmählich die Geisterstunde herangerückt, ohne dass die Verhandlungen an Geist gewonnen hätten. Im Gegenteil. Es entspinnt sich eine heftige Erörterung über die Frage, ob Kopfweh als Entschuldigungsgrund zum Verlassen der Versammlung gelten könne. Man einigt sich, dass dies der Fall sei, wenn nicht der Betreffende dazu bemerke, er habe dem Krakeel nunmehr lange genug zugehört und habe ihn satt. Hierauf ging man zu Geschäftsordnungsdebatten über, stellte Beschlussunfähigkeit fest, ohne sich dadurch vom Weiterverhandeln abschrecken zu lassen, und so ging es weiter, bis alle „den Krakeel satt hatten".

Berichtigung.

Im allgemeinen pflegen wir keine Berichtigungen zu bringen. Indes finden sich in dem Referat des Bbr. Hanau über den Vortrag von Herrn Dr. Stümcke einige wesentliche Unrichtigkeiten, die von der Darstellung des Vortragenden den Lesern der M.B., die den Vortrag nicht anhörten, und besonders den A.H. A.H., soweit sie in Theaterverhältnisse gut eingeweiht sind, ein falsches Bild geben könnten. Infolgedessen hat uns Herr Dr. Stümcke eine Berichtigung zur Verfügung gestellt, die wir aus den obengenannten Gründen hier ausnahmsweise aufnehmen und im folgenden wiedergeben:

„Gestatten Sie mir, Ihnen zu dem Referat des Herrn stud. Hanau über meinen Vortrag „Theaterfragen der Gegenwart" nachstehende kleine Berichtigungen und Ergänzungen zu senden, um deren Abdruck im Januarheft Ihres Blattes ich höfl. ersuche.

Der Herr Referent spricht von einer „deutschen Gewerbeordnung", vor deren Einführung die Verhältnisse der deutschen Bühnenangehörigen besonders dürftige gewesen sein sollen. Eine solche Gewerbeordnung gibt es jedoch für das Theater nicht. In meinem Vortrag war von der 1869 eingeführten Gewerbefreiheit die Rede. Dass die Künstler oft mehr als die Hälfte ihrer künftigen Gage als Agentenprovision zahlen mussten und Darstellerinnen im Falle der Verheiratung ihres Gehalts verlustig gingen, lässt sich in dieser schroffen Form nicht behaupten. Die Verfasserin des 1911 erschienenen Buches über die wirtschaftliche Lage der deutschen Bühnen und ihrer Angehörigen heisst nicht Frau Dr. Charlotte Reiner, sondern Frl. Dr. Charlotte Engel-Reimers. Sie ist auch durchaus nicht die erste, die auf die betrübenden Verhältnisse aufmerksam gemacht hat, aber sie hat das Verdienst, die erste einschlägige Enquête grossen Stils veranstaltet und ein Tatsachenmaterial von früher unerreichtem Umfange zusammengebracht zu haben. Die Wendung, dass der Dt. Bühnenverein Frl. Reimers zur Seite stünde, ist irreführend. Die Enquête war von irgendwelchen Massnahmen genannter Vereinigung und von der Broschüre des Stuttgarter Generalintendanten von Puttlitz durchaus unabhängig. — Der Aufwand des Königs von Preussen beschränkt sich nicht nur auf jährlich 500000 Mark für die Hoftheater von Wiesbaden, Kassel und Hannover, sondern die Hauptsumme, eine runde Million, erhalten die königlichen Theater in Berlin. Das auf Seite 3 erwähnte Kartell zwischen den Hof- und Stadttheatern zwecks Fixierung einer Maximalgage ist ein privater Vorschlag von mir und der Plan m. W. von den zuständigen Körperschaften und Theatervorständen bisher nicht erörtert worden. Dass die Repertoire-Statistik höhere Aufführungszahlen für die Werke bedeutender Dichter und Komponisten als für die von Operetten und Possen ergeben habe, trifft leider nicht zu. Festgestellt habe ich nur, dass auch unsere Klassiker und führenden Modernen wie Ibsen und Hauptmann fortdauernd mit sehr respektablen Ziffern im Spielplan vertreten sind.

In vorzüglicher Hochachtung

Dr. H. Stümcke.

Ich hoffe, nun ist das Bild von dem interessanten Vortrage des Herrn Dr. Stümcke verificiert.

Dr. Erich Gutmacher F.W.V.

Semester-Programm der F.W.V. Berlin.

Winter-Semester 1912/1913

2. Hälfte.

1. Vorträge.

Donnerstag, 9. Januar, 9 h. s. t. Herr Theo Harburger F.W.V. A.H., „Norddeutsch und Süddeutsch, kulturwissenschaftliche Plauderei".

Montag, 13. Januar, 9½ h. s. t. Herr Gerichtschemiker Dr. Jeserich, „Falschmünzerei" (mit Lichtbildern).

Donnerstag, 16. Januar, 9 h. s. t. Herr Dr. W. Kochmann F.W.V. A.H., „Die Begehrlichkeit der unteren Klassen".

Montag, 20. Januar, 9½ h. s. t. Herr Dr. P. Glässner, Leiter der orthop. Abt. der chirurg. Charité-Klinik, „Ueber das Gehen und Stehen".

Sonnabend, 25. Januar. Bunte Redoute in den Räumen des Brüdervereins. Vgl. besondere Einladung.

Montag, 27. Januar, 9½ h. s. t. Kaisergeburtstagskneipe.

Donnerstag, 30. Januar, 9 h. s. t. Herr Dr. Jaffé F.W.V. A.H., „Kunst und Wissenschaft".

Montag, 3. Februar, 9½ h. s. t. A.H.-Abend. Herr Prof. Dr. Caspari, „Neue Versuche zur Tumorentherapie".

Donnerstag, 6. Februar, 9 h. s. t. Bbr. Erich Schweitzer - Bbr. Paul Friedeberger, „Arzt und Patient, medizinisch-juristisches Referat und Korreferat“.

Montag, 10. Februar, $9^1/_2$ h. s. t. Herr Rechtsanwalt Felix Herz F.W.V. A.H., „Steuerrechtliche Fragen“.

Donnerstag, 13. Februar, 9 h. s. t. Herr Kapellmeister Eduard Möricke, „Hugo Wolff“. — 2. Teil.

Montag, 17. Februar, $9^1/_2$ h. s. t. Herr Dr. Max Osborn, „Albrecht Dürer“ (mit Lichtbildern).

Donnerstag, 20. Februar, 9 h. s. t. Bbr. Paul Michael, „Heinrich Heine“.

Montag, 24. Februar, $8^1/_2$ h. s. t. O.G.V. I.

Donnerstag, 27. Februar, $8^1/_2$ h. s. t. O.G.V. II.

Montag, 3. März: Semesterschlusskneipe.

2. Führungen.

Anfang Januar: Desinfektionsanstalt Schöneberg, Belziger Str. 46.

Mitte Februar: Deutsches Opernhaus, Charlottenburg.

3. Kurse.

Mittwoch, $^1/_2$8 h. s. t. Bbr. Rubensohn: Kurs der italienischen Sprache.

Freitag, 9 h. s. t. A.H. Max Auerbach, Volkswirtschaftlicher Kurs.

Monatsbericht der F.W.V. Berlin.

In den ersten Wochen des Dezember haben bereits in mehreren Sitzungen die Vorarbeiten der Studentenschaft zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege und zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers begonnen. In den Vertreterversammlungen der Korporationen wurde ein Vertreterausschuss von 14 Mitgliedern, 7 Couleuren, 7 Nichtcouleuren gewählt. Unter den 7 Vertretern der schwarzen Verbindungen hat die F.W.V. einen Sitz erhalten. Dieser Ausschuss konstituierte dann einen engeren Ausschuss von 4 Mitgliedern gewissermassen als Vorstand; zu diesem Viererausschuss treten 2 Nichtinkorporierte als der Nichtinkorporierten Vertreter hinzu.

Die ersten Feierlichkeiten werden voraussichtlich schon Anfang Februar 1913 stattfinden.

Die Vereinsabende hatten regelmässig guten Besuch, bis auf den letzten, die Weihnachtskneipe. An diesem Abend musste unser tüchtiger Wirt mit Feldherrnumsicht Raum schaffen für die erfreulich grosse Zahl von A.H. A.H. und Gästen, die in toller Ausgelassenheit die Nacht verbrachten. Die Weihnachtskommission hatte mit grosser Liebe gearbeitet, um fast alle Bundesbrüder und zahlreiche Alte Herren mit Geschenken und Versen zu „beglücken“. Die vortrefflichen Mimiker Bbr. Bbr. Gutmacher, Rothmann und Michael errangen mit ihren zum Teil geradezu wundervoll geschliffenen Darbietungen wohlverdienten Beifall.

In der Reihe der Vorträge gab uns am Montag, 25. November, A.H. Hermann Engel einen humoristisch-wissenschaftlichen Bericht der diesjährigen ärztlichen Studienreise nach Amerika. Am Donnerstag, 28. Nov., sprach Herr Dr. Fritz Wertheimer über „Die politischen Umformungen in Ostasien und Deutschlands Interesse daran“. Nicht zuletzt der frischen, ungemein gewinnenden Art des Herrn Vortragenden ist es zu danken, dass auch die Diskussion sehr angeregt und fördernd verlief. Mit Themen, die speziell uns Studenten angehen, wandten sich Herr Julius Bab und Herr Dr. Sternberg an uns. Ersterer sprach am Montag, 2. Dezember, über „Das Theater und die akademische Jugend“, letzterer am Donnerstag, 5. Dezember, über „Die Wissenschaft vom Hochschulwesen“.

Wie wünschenswert es ist, dass musikliterarische Vorträge künftig nicht mehr zu den Seltenheiten zählen, zeigte Herr Kapellmeister Eduard Möricke am Montag, 9. Dezember, in dem ersten Teil seiner Ausführungen über Hugo Wolff. In dem zweiten Teil, der nach den Ferien folgen wird, wird voraussichtlich das rein musikalische Moment noch mehr in den Vordergrund treten.

Mit prägnanter Schärfe gab A.H. Fritz Heine in seinem Vortrag „Aerztliche Wissenschaft und ärztliche Kunst“ am Donnerstag, 12. Dezember, ein übersichtliches Bild vom heiligen Stand des medizinischen Könnens.

Zu dem „Volkswirtschaftlichen Kurs“, den A.H. Max Auerbach an jedem Freitag 9 h. s. t. hält, ist noch ein „Kurs der italienischen Sprache“ gekommen, den Bbr. Rubensohn am Mittwoch $^1/_2$8 Uhr leitet. Beide Kurse sind gut besucht.

Die erste Führung dieses Semesters durch die Grossbuchbinderei von Lüderitz und Bauer hat bereits stattgefunden. Nach den Ferien werden ihre Führungen folgen durch die Desinfektionsanstalt Schöneberg und das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Ihrem verehrten E. M. Geheimrat Wilhelm Förster hat die Vgg. durch den Vorstand zum 80. Geburtstag Glückwünsche überbracht. Da unser E. M. keine besondere Feier der F.W.V. wünscht, gedenkt der Vorstand sich an einer Gratulationsfeier anderer dem Jubilar nahestehender Organisationen zu beteiligen.

An der Feier zu Ehren des 50. Geburtstags von Gerhart Hauptmann durch die Studentenschaft nahm die Vgg. durch drei Chargierte teil.

Hans Meyer X.

Monatsbericht der F.W.V.Heidelberg.

Schon wieder ist ein Monat dahingeschwunden, und ehe man es sich versieht, ist die Hälfte des Semesters vergangen, das erst so unendlich lang erschien. Aber in Alt-Heidelberg reihen sich Arbeit und Vergnügen, wissenschaftliche Abende und fröhliche Kneipen in so abwechslungsreicher Folge aneinander, dass man kaum merkt, wie Woche auf Woche dahingeht und die Ferien wieder vor der Tür stehen. Nicht nur die offiziellen Abende auf der Kneipe vereinten die Vbr. Vbr. regelmässig, sondern diese kamen nach alter guter Sitte auch so häufig zusammen, besonders um ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen. Unter diesen Veranstaltungen ist der reizende Ballabend bei der Familie unseres lieben A.H. Baer hervorzuheben, bei dem sich alle Teilnehmer glänzend amüsierten und der erst in später Morgenstunde endete, nachdem alle, vom ältesten Inaktiven, der im Staatsexamen steht, bis zum jüngsten Fux eifrig das Tanzbein geschwungen hatten. — Weiter fand in diesem Monat noch ein Vortrag von Vbr. Tikotin über „die Ursachen des Unterganges Polens" statt, in dem der Vortragende nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblicke die Verfassung Polens kritisierte, in der er neben der grossen Sittenverderbnis den Hauptgrund für das Verderben dieses Staates sieht. Diesem Vortrage folgte in der nächsten Woche ein lang nicht mehr geübter Brauch, ein Diskussionsabend, dem, da er allseitig so grossen Beifall und so lebhaftes Interesse gefunden hat, im weiteren Verlaufe des Semesters andere sich anschliessen werden; über ihn ist an anderer Stelle zu berichten.

Seinen Schlussakkord fand diese Hälfte des Semesters in der stimmungsvollen Weihnachtskneipe oben auf dem Schlossberg im Schützenhaus, das schon für diesen Zweck durch jahrelange Tradition geweiht ist. Sie verlief wie gewöhnlich sehr fidel, besonders unter der strammen Leitung der Fidelität durch A.H. Dr. Bruno. Grossen Beifall fand die groteske Mimik, bei der sich Vbr. Schlot als Teufel und Vbr. Süssel als Engel um die armen Seelen der Teilnehmer an der Kneipe stritten und ihnen ihre bösen oder guten Taten im Verlaufe des Jahres vorrechneten, während Vbr. Weil als Dritter im Bunde bald den einen in den Himmel sandte, bald den anderen zur Hölle verdammte. — Dieser letzten offiziellen Veranstaltung folgte noch ein Bowlenabend in kleinerem Kreise auf der Bude von Vbr. Königsberger, der äusserst intim und angeregt verlief.

So hat das alte Jahr mit vergnügten Veranstaltungen sein Ende genommen, und wir wollen hoffen, dass ihnen im neuen Jahre recht viele ähnliche folgen.

Hanns Oppenheimer F.W.V.

Geschäftliche Mitteilungen.

Konvent vom 26. November.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Vbr. Erich Oppenheimer legt sein Amt als F.W. nieder; an seine Stelle wird Vbr. Tikotin gewählt.

Konvent vom 11. Dezember.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Bericht der Weihnachtskommission.
3. Bericht der Ballkommission.

Konvent vom 18. Dezember.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. A.H. Gesuch des Bbr. Julius Fuchs genehmigt.
3. Entlastung der Weihnachtskommission.
4. Antrag Marx: Für Schluss des Semesters eine Propagandanummer der Monatsberichte herauszugeben, die als öffentliche Nummer zu Keilzwecken verwandt werden soll. Der Antrag wird der R.K. überwiesen.

Personalia.

Vbr. Julius Fuchs hat sein medizinisches Staatsexamen mit „sehr gut" bestanden.

Programm für die II. Hälfte des Semesters.

Mittwoch, 15. Januar: Vortrag des Herrn Dr. rer. pol. Demuth: Volkswirtschaftliche Organisationsfragen.

Samstag, 18. Januar: F.W.V.er Ball im „Schwarzen Schiff".

Mittwoch, 22. Januar: Vortrag des Herrn Dr. phil. Jüdel: Das ancien régime und die Revolution.

Samstag, 25. Januar: Einladung von A.H. Dr. Bruno auf der Kneipe.

Mittwoch, 29. Januar: Vortrag des Herrn Dr. jur. Friedberg, F.W.V. A.H.: Judentaufen.

Mittwoch, 5. Februar: Aschermittwochbummel.

Samstag, 8. Februar: Einladung von Herrn Krämer auf der Kneipe.

Mittwoch, 12. Februar: Vortrag des Bbr. E. Oppenheimer: Monismus und Klerikalismus.

Samstag, 15. Februar: Exbummel nach Neckargemünd.

Mittwoch, 19. Februar: Vortrag des Bbr. Marx: Massenregiekunst.

Samstag, 22. Februar: Schlusskneipe.

Montag, 24. Februar: O.G.V.

Vierteljahrsbericht der F.W.V. Leipzig.

Erst nach Beseitigung verschiedenster Hindernisse war die F.W.V. Leipzig in der Lage, eine fruchtbare Tätigkeit zu entfalten. Ihre Wirkung nach aussen beschränkt sie jetzt soviel als möglich, um dafür das engere Verbindungsleben um so mehr zu erweitern und zu vertiefen. Die Wirksamkeit vor grossem Publikum beschränkte sich auf einen Vortrag, den Pfarrer a. D. Bonhoff über „Intellektuelle und religiöse Wahrhaftigkeit“ hielt. Der Redner ist in Leipzig eine sehr bekannte, viel gefeierte und ebenso angefeindete Persönlichkeit, so dass sein Vortrag allseitig Interesse und warme Begeisterung hervorrief. Damit war unsere Tätigkeit für Fernstehende beendet; die Veranstaltungen im engen Kreise wurden um so emsiger betrieben. Vorträge hielten aus unseren Reihen cand. iur. Hans Rosenberg über „Das Zeitungswesen“, stud. phil. et mus. Rudolf Mengelberg über „Gustav Mahler und seine Bedeutung in der deutschen Musik der Gegenwart“, stud. phil. et mus. Wolfgang Retslag über „Gerhart Hauptmann“. An jedes Thema knüpfte sich eine interessante Diskussion an. Rezitationen und musikalische Darbietungen verschafften uns in gleicher Weise genussreiche Abende. Offiziell eingeführt wurden jetzt Budenabende, das heisst wöchentliche Zusammenkünfte in den Wohnungen der einzelnen Bundesbrüder. Jeder Budenabend trug eine streng persönliche Färbung. Am 23. November schloss sich an die Hauptmannfeier der Leipziger Studentenschaft, bei der wir selbstverständlich vertreten waren, die interne Feier unseres einjährigen Bestehens an, zu der unser Leipziger A.H. Dr. Lewin erschienen war. Am 17. Dezember hatte uns Bbr. cand. iur. Rudolf Fülling zu einer Weihnachtsfeier im elterlichen Hause geladen, die zu den schönsten Erinnerungen des letzten Vierteljahres gehört. Der Verkehr mit unseren A.H.A.H. wurde jetzt durch eingehende Berichte über Strömungen und Bewegungen in der Verbindung enger gestaltet. Verschiedene A.H.A.H. haben uns auch in den letzten Monaten besucht. Für die nächste Zeit haben wir mehrere Führungen (durch eine Drahtseilfabrik, Blüthner, Konsumverein) und Vorträge berühmter Gäste (Schmittbonn, Scholz, Pfitzner, Vollbehr u. a.), möglichst im kleinen Kreise, vorgesehen. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 9 Aktive und 2 Inaktive. Unser derzeitiger Vorstand setzt sich zusammen aus stud. phil. Carl Hoppe X, stud. phil. et mus. Wolfgang Retslag XX, cand. iur. Rudolf Mengelberg XXX.

Wolfgang Retslag, F.W.V.! XX.

F.W.V. Berlin.

Geschäftliches.

Sitzung vom 25. November 1912.

1. Bbr. Bbr. Nelken und B. Cohn werden auf die Satzungen der Vgg. vereidigt.
2. Bbr. Heine zum XXXX, Bbr. Barbasch zum XXX gewählt.
3. Aufnahme der Herren stud. med. Waitzfelder und stud. phil. Michael.

Sitzung vom 2. Dezember 1912.

1. A.H. Kornik legt sein Amt als F.M. nieder.
2. Bbr. Futter wird ins E.G. gewählt.

Sitzung vom 9. Dezember 1912.

1. A.H. Kornik wird durch Zuruf zum F.M. gewählt.
2. Aufnahme von Herrn stud. med. Falkson in die Vgg.

Sitzung vom 16. Dezember 1912.

1. Mitteilung des Vorstandes von einer Dedikation der F.W.V. Heidelberg an die F.W.V. Berlin (Bild des Heidelberger Schlosses).
2. Bbr. Bbr. Michael, Falkson, Waitzfelder werden auf die Satzungen der Vgg. vereidigt.
3. Aufnahme des Herrn stud. med. dent. Brock in die Vgg.

Kurze Notizen.

Die Beteiligung an den Lesehallenwahlen in Berlin geht immer mehr zurück. In diesem Jahre erhielten die Nationale Partei 461, die katholischen Korporationen 192, die Freie Verwaltungspartei 139, der Verein jüdischer Studenten 102 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen ist seit 1908 um ca. 50 Prozent gesunken.

Unter Leitung von Bbr. cand. phil. Georg Rubensohn findet in der F.W.V. Berlin ein Kursus für italienische Uebungen statt. Es ist eine elementare Einführung in die Grammatik der Sprache geplant, die bis zur Lektüre leichter italienischer Novellen (de Amicis „Cuvre“) gefördert werden soll.

Literatur.

A.H. **Erich Simons statistisches Taschenbuch** ist im 4. Jahrgang bei Bodenberg in Berlin W. 9 erschienen. Preis 1 Mk.

Personalia.

Prüfungen, Auszeichnungen Niederlassungen etc.

A.H. S. Salomon promovierte in Würzburg magna cum laude zum Dr. iur.

A.H. Kramer dient beim 1. Infanterieregiment in München; Bbr. Gebhardt beim Füsilierregiment in Gumbinnen.

A.H. Isaacsohu wurde zum Justizrat ernannt.

Bbr. Julius Fuchs (Heidelberg) bestand das medizinische Staatsexamen.

A.H. Dr. Tell bestand die grosse juristische Staatsprüfung.

Neue Mitglieder der F.W.V. Berlin.

stud. med. Frich Falkson II.

stud. med. dent. Ernst Brock I.

Adressen.

a) F.W.V. Leipzig:

Mendelssohnstr. 5 III: Carl Hoppe stud. phil. ×

Arndtstrasse 30b II: Wolfgang Retslag, stud. phil. et mus. ××

Christianstr. 4 III: Rudolf Fülling, stud. iur. ×××

Auenstr. 4 II: Fritz Porges, stud. iur.

Fürstenstrasse 9 I: Rudolf Mengelberg, stud. phil. et mus.

Arndtstrasse 44 II: Hans Rosenberg stud. iur.

Pölitzstrasse 20 III: Albert Meyerstein, stud. med.

Bismarckstrasse 16 p.: Paul Cronheim, stud. iur.

München-Gladbach, Schlachtviehhof: Bruno Quandt, cand. phil.

Mechlerstrasse 5: Hans Werner, stud. iur.

Lessingstrasse 11 I: Julius Blumenthal, stud. iur.

Berlin, Helgoländer Ufer 5 II: Josef Kaskel, stud. iur. (jetzt aktiv in Berlin).

b) andere.

A.H. Karl Isaac, Medizinalpraktikant an der Universitätsklinik, Heidelberg.

A.H. Fritz Rawitz, Meierottostrasse 1.

A.H. Meinrath, Celle, Bohlenberg 9.

Bbr. Paul Marx, Karlsruhe, Tullastr. 82.

Dieser Nummer der Monatsberichte liegt das neue Mitgliederverzeichnis der F.W.V. Berlin bei.

Das diesjährige

Winterfest der F.W.V.

findet

am Sonnabend, den 25. Januar 1913

in den Festräumen des **Brüdervereins, Kurfürstenstrasse 116,** in Form einer

bunten Redoute

statt.

Von den **Darbietungen** seien genannt:

11 Uhr: **Borussisches Ballett (Nihilijinski F.W.V. A.H. A.G.)**

1 Uhr: **Cabaret- (te sich, wer kann!)**

Ballmusik:

Kapelle Max Scherfe. **Amorino Orchester.**

Um recht rege Teilnahme bittet mit defizitternder Stimme

Beginn: 9 Uhr.
Damen: gefl. Maske.
Herren: Frack.

Die Ballkommission.
I. A.:
Max Auerbach F.W.V. A.H.

Adressen zu Einladungen sende man umgehend an Bbr. stud. jur. **Iwan Saenger, Wilmersdorf, Kaiserplatz 2,** Telephon: Amt Pfalzburg 1222.

Eintrittskarten, auf den Namen ausgestellt, sind zum Preise von **4 Mk.** pro Person mittels Postanweisung bei **Bbr. Curt Hauptmann, W. 30, Motzstrasse 2,** Telephon: Amt Lützow 2790, zu bestellen.

Verantwortlich: Referendar Dr. Dobriner, F.W.V. A.H., SO. 16, Rungestr. 20 (Amt Moritzplatz 4415).
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.